

Auschwitz - Ende einer „biologischen Weltanschauung“

Wolfgang Kuhn

In seiner temperamentvollen Zeitkritik „Mein zwanzigstes Jahrhundert“ schreibt Ludwig Marcuse: „Man ist sehr freigebig, wenn es noch einmal loszuwettern gilt gegen die Hersteller von Lampenschirmen aus Menschenhaut. Man ist sehr wenig geneigt, das Furchtbare zu durchdenken, das die Zukunft viel unsensationeller bedroht ...“¹ In der Tat kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, als versuche man die „unbewältigte Vergangenheit“ nur dadurch zu bewältigen, daß man in Film, Fernsehen, illustrierten Zeitschriften und Schulbüchern ihre grauenhaften Symptome erneut heraufbeschwört, nicht aber das Übel an seiner eigentlichen, verborgenen Wurzel angeht. Die auch für unsere Zukunft entscheidende Frage wird gar nicht gestellt: welche geistige Macht denn eigentlich hinter dieser sogenannten „Weltanschauung“ des Nationalsozialismus steht, die ihre Anhänger zu tausendfachen Mördern werden ließ, denen selbst jetzt noch, nach Jahren des Untertauchens gefaßt und vor Gericht gestellt, kaum Reue über ihre Verbrechen anzumerken ist. Hat man sie nicht darin geschult, die „nationalsozialistische Weltanschauung“, wie sie im Parteiprogramm und „den Äußerungen unseres Führers ihren Ausdruck findet“, als die allein verbindliche „Grundlage der Auslegung aller Rechtsquellen“ zu betrachten?² Hat sie nicht Hitler bereits vor seiner Machtübernahme darüber belehrt, es gäbe nur ein Recht in der Welt und dieses Recht liege in der eigenen Stärke?³ In seiner Rede in Kulmbach am 5. Februar 1928 sagte er: „Die Idee des Kampfes ist so alt wie das Leben selbst, denn das Leben wird nur dadurch erhalten, daß anderes Leben im Kampf zugrunde geht ... In diesem Kampf gewinnt der Stärkere, Fähigere, während der Unfähigere, der Schwache verliert. Der Kampf ist der Vater aller Dinge ... Nicht durch die Prinzipien der Humanität lebt der Mensch oder ist er fähig, sich neben der Tierwelt zu behaupten, sondern einzig und allein durch die Mittel brutalsten Kampfes ...“⁴ Wenn Bullock in seiner Studie über Tyrannei hierzu erklärend bemerkt: „Dies ist ganz einfach die Philosophie des Obdachlosenasyls“⁵, so erkennt der Biologe jedoch weit mehr darin: die letzte Konsequenz einer bedenkenlosen Übertragung der dar-

¹ L. Marcuse, *Mein zwanzigstes Jahrhundert*, München 1960, 177.

² W. Hofer, *Der Nationalsozialismus. Dokumente*, Frankfurt 1957, 101.

³ R. Hommerding, *Die nationalsozialistische Diktatur*, Institut für staatsbürgerliche Bildung in Rheinland-Pfalz, 1961, 47.

⁴ G. W. Prange, *Hitlers Words*, Washington 1944, 8.

⁵ A. Bullock, *Hitler - eine Studie über Tyrannei*, Düsseldorf 1959, 32.

winistischen Selektionstheorie auf den Menschen, die auch in ihm „nur ein Tier“⁶ sehen möchte. Eine biologische Theorie wurde zum tragenden Fundament einer „Weltanschauung“ erhoben – ungeachtet der Tatsache, daß jede „wissenschaftliche Weltanschauung“ ein Widerspruch in sich selbst ist⁷.

Für das richtige Verständnis weltanschaulicher und politischer Auswirkungen der darwinistischen Selektionstheorie ist ein verhängnisvoller Zirkelschluß von großer Bedeutung. Der Gedanke eines die Tüchtigeren oder Stärkeren fördernden und die minder Tüchtigen, Schwächeren auszumerzenden „Kampfes ums Dasein“ kam Darwin bei der Lektüre eines Buches, das der englische Nationalökonom Malthus geschrieben hatte. Dessen Theorie von der ungleichen Vermehrungsquote der Produzenten und Konsumenten – um zwei Begriffe aus der Biozoenotik zu verwenden⁸ – stellt mit dem Liberalismus, wie er sich besonders im Manchestertum des 19. Jahrhunderts äußerte, „eben die soziale Ideologie“ dar, „aus der die Theorien Darwins hervorgingen“⁹. In der Folgezeit sollte dann die darwinistische Lehre vom Überleben (ja dem Überlebens-„Recht“!) des Stärkeren, nun wiederum rückübertragen auf die menschliche Gesellschaft, eine Entwicklung einleiten, die schließlich – und, wie es den Anschein hat, durchaus folgerichtig – in den Gaskammern von Auschwitz und anderen Massenvernichtungslagern der nationalsozialistischen Diktatur endete. Wie kritiklos gläubig das unbewiesene Dogma von der natürlichen Auslese im Kampf ums Dasein, jener Kombination von „Urdummheit plus Urbrutalität“¹⁰, als der sinn- und ziellosen Ursache jeder Höherentwicklung des Lebendigen nicht nur von naturwissenschaftlichen Laien, sondern auch von den Fachleuten hingenommen und für den Schlüssel zur Erkenntnis und Wahrheit gehalten wurde, zeigt die Tatsache, daß auch heute noch, nach mehr als hundert Jahren, ein Wissenschaftler wie Albert Wellek klagen muß: „Voraussetzungslosigkeit überall – bloß nicht hier! . . . der bloße Gedanke, daß der extremste Evolutionismus nicht im Recht sein könnte, wäre ketzerisch reaktionär.“¹¹ Thure v. Uexküll spricht geradezu von einem „geistigen Terror“ gegen das teleologische Denken, dessen Ursachen nicht im sachlichen, objektiven Urteilen, sondern im Emotionalen zu suchen seien¹². Otto Spülbeck meint das gleiche, wenn er feststellt, es könne nicht allein das wissenschaftliche Interesse dahinterstehen, wenn anerkannte Wissenschaftler zur gleichen Zeit für und gegen den Darwinismus auftreten. In einem solchen Fall könnte die Ursache der Meinungsverschiedenheiten nicht mehr allein im wissenschaftlichen Befund liegen, sondern nur in einer verschiedenen weltanschaulichen Ausrichtung¹³. Es ist die Furcht vor einem etwa möglichen „physiko-

⁶ J. Rostand, *Das Abenteuer des Lebens*, West-Berlin 1956, 9.

⁷ O. Brüggemann, *Naturphilosophie und Weltanschauung*, in: *Die Natur*, Stuttgart-Schmidlen, 71. (1963) 58–60.

⁸ A. Fr. Thienemann, *Leben und Umwelt*, Hamburg 1956.

⁹ H. Conrad-Martius, *Utopien der Menschenzüchtung*, München 1955, 29.

¹⁰ A. Neuhäusler, *Der Mensch und die Abstammungslehre*, München 1958, 57.

¹¹ A. Wellek, *Die Anschauung vom Menschen in der modernen Psychologie. Das ist der Mensch*, Stuttgart 1959, 67.

¹² Th. v. Uexküll, *Der Mensch und die Natur*, München 1953, 114.

¹³ O. Spülbeck, *Der Christ und das Weltbild der modernen Naturwissenschaft*, Berlin 1959, 117.

theologischen Gottesbeweis“, wie Alois Wenzl sagt¹⁴, der die Gegner von Teleologie und Finalität in der lebendigen Natur dazu veranlaßt, den darwinistischen Wunschtraum einer primitiven mechanistisch-materialistischen „Erklärung“ – jener „herrlich einfachen Idee“, wie Lecomte du Noüy spöttisch bemerkt – kritiklos für die Wirklichkeit zu halten¹⁵. Wo sonst hat sich Dantes Wort so bewahrheitet, daß keine Wissenschaft ihren eigenen Gegenstand beweist, sondern ihn vielmehr voraussetzt?¹⁶

Die Übertragung des Selektionprinzips auf die menschliche Gesellschaft

Die Befürchtungen des englischen Dichters und Zeitgenossen Charles Darwins, Carlyle, die Anerkennung der darwinistischen Lehren vom unerbittlichen Kampf ums Dasein, der nur die Tüchtigsten, die Brutalsten überleben läßt, würden der Menschheit großen Schaden zufügen, sie verrohen und auf einen Tiefstand herabdrücken wie nie zuvor im Laufe der Geschichte, sollten sich schneller bewahrheiten, als er selbst es ahnen konnte. War es – unter Voraussetzung der Wahrheit des darwinistischen Dogmas – etwa nicht durchaus logisch, wenn Herbert Spencer, Darwins Mitstreiter, behauptete, die behördlichen hygienischen Maßnahmen verstießen gegen „das Naturgesetz“, weil man dadurch auf künstliche Weise diejenigen am Leben erhalte, die am wenigsten imstande wären, für sich selbst zu sorgen und, so müßte man ergänzen: unter „natürlichen“ Verhältnissen dem Kampf ums Dasein zum Opfer fielen? Aus der Überzeugung, man dürfe in diesen natürlichen Kampf nicht eingreifen, lehnte Spencer nicht nur die staatliche Erziehung, sondern gleichermaßen die Armengesetze und die sanitären Wohnungsvorschriften ab¹⁷. Wie recht Clark mit seiner Feststellung hat, die Evolutionslehre Darwins habe jedem Übeltäter einen Freibrief für sein Gewissen gegeben und das skrupelloseste Benehmen einem Konkurrenten gegenüber könnte von nun an „vernunftgemäß“ erklärt und gerechtfertigt werden, zeigt die Begeisterung, mit der Darwins Theorie von den amerikanischen Großindustriellen aufgenommen und in die Tat umgesetzt wurde. James Hill erklärte zum Beispiel, das Schicksal der amerikanischen Eisenbahngesellschaften werde durch das „Gesetz“ vom Überleben des Geeignetsten bestimmt. Dadurch fühlte er sich berechtigt – ja wenn nicht gar durch die Legitimation, nur ein „ewiges Naturgesetz“ zu befolgen, geradezu verpflichtet –, kleinere Eisenbahngesellschaften finanziell zu ruinieren, um sie auf diese Weise ebenfalls unter seine Kontrolle zu bekommen.

Nicht viel anders „rechtfertigte“ John D. Rockefeller sein rücksichtsloses Vorgehen, das ihm Berge von Geld einbrachte, mit dem angeblichen „Befolgen eines

¹⁴ A. Wenzl, Die philosophischen Grenzfragen der modernen Naturwissenschaft, Stuttgart 1954, 83.

¹⁵ P. Lecomte du Noüy, Die Bestimmung des Menschen, Stuttgart 1948, 65.

¹⁶ A. Arber, Sehen und Denken in der biologischen Forschung, Hamburg 1960, 71.

¹⁷ R. E. D. Clark, Darwin und die Folgen, Wien 1954, 123.

Naturgesetzes, eines Gesetzes Gottes“¹⁸. In Deutschland setzte Alfred Friedrich Krupp im Jahre 1900 ein Preisausschreiben unter dem Titel aus: „Was lernen wir aus den Prinzipien der Deszendenztheorie in bezug auf die innerpolitische Entwicklung und Gesetzgebung der Staaten?“ Prominentester Preisrichter war Ernst Haeckel! Am verheerendsten waren die Auswirkungen der bedenkenlosen Übertragung und Anwendung des angeblichen „Naturgesetzes“ vom Überlebensrecht des Stärkeren auf die Verhältnisse im Belgischen Kongo zu Anfang unseres Jahrhunderts. „Massenmord“, fragt Clark, „warum auch nicht? Er war nur eine Folgewirkung der Evolutionslehre, und sie bewies, daß die Europäer die geeignetsten seien, um zu überleben.“¹⁹ Darwin selbst hatte ja bereits im Jahre 1871 geschrieben: „Wir können sagen, daß im rohesten Zustand der Gesellschaft diejenigen Einzelwesen, die am klügsten waren, die die besten Waffen oder Fallen erfanden und benutzten und demnach am fähigsten waren, sich zu verteidigen, eine größere Anzahl Nachkommen aufziehen konnten. Stämme, welche die meisten derart begabten Männer enthalten, werden an Zahl zugenommen und andere Stämme verdrängt haben.“²⁰ Er wendet also ohne Einschränkung und ohne zu zögern sein Selektionsprinzip auch auf die menschliche Gesellschaft an, was besonders kraß in seiner Forderung zum Ausdruck kommt, man dürfe die Lebensbedingungen der Armen nicht bessern, weil dies den evolutionistischen Existenzkampf behindere. Ein Treppenwitz der Weltgeschichte, so ist man versucht zu sagen, daß Karl Marx sein Hauptwerk „Das Kapital“ ausgerechnet diesem Mann widmen wollte! Nietzsche machte es Darwin allerdings zum Vorwurf, daß er seine Lehre nicht „bis zu ihrem logischen Schluß geführt habe“²¹, daß sie keinen Kampfruf zur Vorbereitung der Erde für den Übermenschen beinhalte, sondern darauf vertraue, daß die weitere Entwicklung gewissermaßen automatisch tüchtigere Menschen hervorbringen würde. Wie sehr Nietzsche in seinem Denken von Darwin beeinflusst war, zeigen seine Werke, in denen er den Kampf als Grundaspekt des Lebens betont und das Kraftvolle, Lebensfähige mit „gut“, alles Verkümmerte und Schwache jedoch mit „schlecht“ identifiziert. Während das Christentum nach seiner Auffassung gerade das Schwache fördert, weil es Liebe und Barmherzigkeit predigt und nicht die Brutalen, sondern die Friedfertigen selig preist und somit der „natürlichen Auslese“ entgegenarbeitet, steht sein Übermensch jenseits von Gut und Böse, über aller Moral. Damit aber wird er zur Bestie, deren Taktik, wie Oswald Spengler es ganz im darwinistischen Sinn formulierte, „die eines prachtvollen, tapferen, listigen, grausamen Raubtieres ist, das angreifend, tötend und vernichtend lebt“²². Nietzsches ganze zynische Verachtung des Nicht-Übermenschen kommt in Zarathustras Worten zum Ausdruck: „Was ist der Affe für den Menschen? Ein Geläch-

¹⁸ Ebd. 127.

¹⁹ Ebd. 133.

²⁰ Ch. R. Darwin, Die Abstammung des Menschen, Leipzig o. J., 273.

²¹ R. E. D. Clark a.a.O. 132.

²² O. Spengler, Der Mensch und die Technik, München 1931, 23.

ter oder eine schmerzliche Scham. Und ebendas soll der Mensch für den Übermenschen sein: ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham.“²³ Nicht der Mensch, so läßt Nietzsche Zarathustra bekennen, liegt ihm am Herzen, sondern der Übermensch – der ist sein „Erstes und Einziges“. Deshalb müssen die höheren Menschen „die kleinen Tugenden, die kleinen Klugheiten, die Sandkorn-Rücksichten, den Ameisen-Kribbelkram, das erbärmliche Behagen“ aller niederen überwinden²⁴, denen Zarathustra zuruft: „Ihr habt den Weg vom Wurm zum Menschen gemacht, und vieles ist in euch noch Wurm. Einst wart ihr Affen, und auch jetzt noch ist der Mensch mehr Affe als irgend ein Affe.“²⁵

Der Wandel im Zuchtziel: vom Individuum zur Rasse

Wenn Nietzsche sagt, die Erde sei voll von Überflüssigen und das Leben verdorben durch die Viel-zu-Vielen, so scheute man sich – wenigstens in Europa – vorerst noch, die letzte und äußerste Konsequenz aus Darwins Lehre zu ziehen. Dennoch hat das Verhängnis bereits seinen Lauf begonnen, und die schonungslose Verwirklichung der darwinistischen Zuchtideale ist nur noch eine Frage der Zeit – und der politischen Macht ihrer Verfechter. Daß jedoch die „Rasse“ und nicht mehr der Einzelmensch, im Sinne Nietzsches der Übermensch – der freilich um mehr als nur das Dasein, der um die Macht kämpft – zum Zuchtideal wurde, lag in der historischen und soziologischen Entwicklung des 19. Jahrhunderts begründet. Die nominalistische Auffassung der natürlichen Lebensordnung erwies sich als falsch; denn der von Darwin postulierte Kampf ums Dasein isolierter „Menschenatome“ führte auf sozialem Felde durchaus nicht dahin, wohin er nach der darwinistischen Prognose hätte führen müssen. Es wird eben, wie die historische Entwicklung zeigte, nicht von selbst alles gut im Sinne einer Aufwärtsentwicklung durch Konkurrenz, die eine bestmögliche Wirtschafts- und Gesellschaftsform herausbilden sollte²⁶. Es erwies sich als unumgänglich, daß sich die Menschen organisierten – die Zeit Darwins war zugleich auch die Zeit des aufkeimenden Sozialismus. Im darwinistischen Sinne mußten diese Gemeinschaftsbildungen negativ selektorisieren, weil sie dem armen und schwachen, dem kranken und verlassenen Individuum zu Hilfe kamen.

Andererseits führte das liberalistische „laissez faire, laissez aller“ nicht zu einer deutlichen Trennung in erfolgreiche, tüchtigere „Überlebende“ und erfolglose Versager, die der Konkurrenzkampf ausmerzt, sondern zu einer Nivellierung, einer Auflösung der alten Ständestufen. Allmählich wird alles „Mittelstand“. Keineswegs führt die liberalistisch-mechanistische Auswürfelung durch den „Kampf ums Dasein“ in der freien Konkurrenz von selbst zu einer gegliederten Gesellschaftsordnung, die sich selbst im Gleichgewicht erhält. Deshalb mußte, wie Hedwig

²³ Fr. Nietzsche, Also sprach Zarathustra, Stuttgart 1921, 13.

²⁴ Ebd. 419.

²⁵ Ebd. 13.

²⁶ H. Conrad-Martius a.a.O. 47.

Conrad-Martius hervorhebt, diesem im menschlichen Zusammenleben nicht von selbst funktionierenden darwinistischen Entwicklungsmechanismus einer Artförderung der Species Mensch „durch entsprechende Maßnahmen auf die Sprünge geholfen werden“²⁷.

Wenn also weder die naturgegebene historisch evolutionäre Vergesellschaftung, noch das liberalistische *laissez faire* im Sinne der darwinschen Theorie funktioniert und zudem die sozialistische Organisation die Gefahr einer Kontraselektion heraufbeschwört, so bleibt nur der Ausweg, unter einem ganz neuen Maßstab, einem biologischen, einem Rassenmaßstab zu organisieren, zu totalisieren und die Spezies Mensch hinaufzuzüchten (Conrad-Martius).

In dieser Situation bot sich der bereits vier Jahre vor Darwins Entstehung der Arten erschienene „*Essai sur l'inégalité des races humaines*“ Gobineaus geradezu an. Gobineaus Rassenlehre erkennt nur der sogenannten „arischen Rasse“ Intuition, Genialität und Forschergeist zu. Houston Stewart Chamberlain, der Schwiegersohn des in seinen Werken den nordischen Helden verherrlichenden Richard Wagner, baute auf diesen Gedanken weiter auf. Für Chamberlain ist, wie er sagt, Rasse „vielleicht die allerwichtigste Lebensfrage, die an den Menschen herantreten kann“²⁸. Nur die Zeugung reiner Rassen führt seiner Meinung nach zur Veredelung des Menschen, und diese Zeugung edler Rassen erfolgt nach den gleichen Gesetzen wie die Veredelung von Obstbäumen; denn „wir haben nicht die geringste Veranlassung, das Menschengeschlecht als eine Ausnahme zu betrachten“²⁹. Hier bahnt sich eine Entwicklung an, die mit der absoluten Ent-Persönlichung des Menschen enden sollte. Es ist bezeichnend, daß Chamberlain vom „Menschenmaterial“ spricht, das, wenn es schwach ist, zugrunde geht in dem Kampf, der das starke „Material“ stählt. Da es für Chamberlain – getreu der Lehre Gobineaus – „gute und schlechte Rassen“ gibt³⁰, versteht es sich gewissermaßen von selbst, daß die Arier, von denen er behauptet, sie ragten seelisch und körperlich unter allen Menschen empor „von rechts wegen . . . die Herren der Welt sind“³¹. Unter dieser Voraussetzung scheint es nur logisch, wenn Chamberlain fordert, „wir werden uns zielbewußt gegen das Ungermanische verteidigen . . . indem wir diejenigen, die nicht zu uns gehören . . . schonungslos zu Boden werfen und ausschließen . . . Rücksicht ist Verbrechen an sich selbst“³². In diesem Sinne nennt Chamberlain das Aussetzen schwächlicher Kinder „jedenfalls eines der segenvollsten Gesetze der Griechen, Römer und Germanen“³³. Allerdings geht er mit seinen Forderungen längst nicht so weit wie später die von ihm zweifellos inspirierten Rassenfanatiker, die Fiskes Behauptung wörtlich befolgten: „Das unaufhörliche Hinschlachten ist es, wodurch die höheren Formen des organischen Lebens entwickelt worden sind“³⁴.

²⁷ Ebd. 48.

²⁸ H. St. Chamberlain, *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts*, München 1941, 319.

²⁹ Ebd. 332.

³⁰ Ebd. 543.

³¹ Ebd. 596.

³² Ebd. 859.

³³ Ebd. 328.

³⁴ J. Fiske, *The destiny of Man, viewed in the light of his origin*, Boston 1884.

Die Entwicklung bis zur radikalen Anwendung der angeblichen Naturgesetzlichkeit vom „Kampf ums Dasein“ und eines davon abgeleiteten „Rechtes“ des Stärkeren zum Überleben vollzog sich im Anschluß an Chamberlain zunächst über ein noch verhältnismäßig humanes Zwischenstadium. Hedwig Conrad-Martius spricht daher vom „humanen Sozialdarwinismus“, dessen hervorragendster Vertreter Wilhelm Schallmeyer war³⁵.

Humaner und antihumaner Sozialdarwinismus

Die humanen Sozialdarwinisten wollen durch eugenische Maßnahmen im Sinn einer „Rassenhygiene“ die angeblich wertvollere Rasse höherzüchten. Wenn es auch erst dem „antihumanen Sozialdarwinismus“ vorbehalten bleiben sollte, die aktive Ausmerzungen erblich und rassisch Minderwertiger zu fordern, so ist doch der gefährliche Weg dorthin bereits betreten. Der einzelne, die Person gilt nichts mehr, sondern besitzt lediglich noch eine Funktion für das generative oder auch soziale Ganze. Die Person geht unter in der Anonymität der Rasse, ja sie ist, gemäß der Weismannschen Lehre vom „Keimplasma“ nur noch ein Instrument, ein Mittel zur Weitergabe des allein zu bewertenden Erbgutes. Daher fordert Schallmeyer auch, die Nichtfortpflanzung der ungünstigen Varianten müsse ein unerlässlicher Bestandteil jeder „Züchtungsmethode“ sein. Das soll durch Heiratsverbote, Sterilisation und die Asylisierung von Geisteskranken, Epileptikern, Kriminellen, blinden, tauben und verkrüppelten Kindern erreicht werden.

Die aktive Höherzüchtung des wertvollen Erbgutes dagegen soll durch Fortpflanzungsauslese und eine neue, freiere Sexualordnung erreicht werden, die vor allem, wie Ehrenfels betont, die Monogamie als „verderblich“ ablehnt³⁶. Ohne eine neue Moral, eine „Herrenmoral“ – und hier wird der Einfluß Nietzsches wieder sichtbar – glaubt jedoch Ehrenfels nicht an die Möglichkeit einer Aktualisierung seiner Polygynie-Vorstellungen. Hentschel machte in seinem Mittgartbund konkrete Vorschläge für eine derartige planvolle Züchtung der „hellen Rasse“³⁷, wie sie später von entsprechenden Institutionen der SS wie dem „Lebensborn“ im Prinzip auch verwirklicht wurden. Schallmeyer selbst wollte allerdings die Monogamie nicht aufgeben und betonte, daß seine Rassenhygiene nur die Fruchtbarkeitsauslese erstrebe und nicht die in der Natur wirkende „Lebensauslese“.

Es gibt aber, hat man diesen Weg erst einmal beschritten, kein Zurück mehr. Mit der Abwertung der Person tritt an die Stelle der Individualethik die Gattungs- oder Rassenethik, an die Stelle der Idee einer objektiven Gerechtigkeit das soziale Nützlichkeitsprinzip. Fürderhin soll, ja muß offenbar nach Naturgesetz als gerecht

³⁵ W. Schallmeyer, Vererbung und Auslese, Grundriß der Gesellschaftsbiologie und der Lehre vom Rassendienst, Jena 1919.

³⁶ Chr. V. Ehrenfels, Die konstitutive Verderblichkeit der Monogamie, in: Arch. f. Rassen- und Gesellschaftsbiol., 4. Jg. 5, 6.

³⁷ W. Hentschel, Mittgart, ein Weg zur Erneuerung der germanischen Rasse, Dresden 1911.

gelten, was der Kräftigung des Gemeinwesens, der Entfaltung der Rasse dient. Das hat Ehrenfels klar erkannt. Ein absolutes Gewissen, ein objektives Recht gibt es nicht und darf es für die Planer einer Menschenzüchtung gar nicht geben. Ohne die Um- und Abwertung sämtlicher Werte lassen sich diese Ziele nicht erreichen. Der Sozialdarwinist Alfred Ploetz betont in seiner rassenhygienischen Utopie³⁸, es dürfe keinen Schutz der Kranken und Schwachen geben. An die Stelle eines humanen ethischen Maßstabes soll nach seinen Vorstellungen der biologische Erfolgsmaßstab treten, der da lautet: stark = gut, schwach oder krank = schlecht. Wenige Jahrzehnte später sollte Hitler sagen: „Recht ist Mittel der Beherrschung... es gibt nur ein Recht, das Lebensrecht der Nation“³⁹, und die nationalsozialistische Bewegung den endgültigen Schritt „zur Überwindung des Historismus und zur Anerkennung rein biologischer Werte“ nennen⁴⁰.

Konsequenter Darwinismus und Nationalsozialismus

So führt die konsequente Weiterentwicklung des humanen Sozialdarwinismus zwangsläufig zu einem antihumanen Sozialdarwinismus (Conrad-Martius), der im Nationalsozialismus ein vorläufiges Endstadium erreichte. Tille schrieb im Jahre 1895: „Wir erbärmlichen Menschenkindlein haben uns aus allerhand Schwachheiten ein Moralchen zusammengebraut. Du große Natur hast eine andere Moral, darum bist du nach unserem Moralchen unmoralisch. Nun wollen wir Menschenkindchen dir doch einmal unser Moralchen aufnötigen. Ob unsere Rasse dabei herunterkomme, ist ganz gleich... Wenn wir nur unserem Moralchen zum Siege verhelfen! Das nennen wir dann... ‚Errungenschaften der Menschlichkeit‘. Du läßt die Tüchtigsten überleben, wir auch die Untüchtigen. Wir haben eigene Anstalten, in denen wir Krüppel, Lahme, Blinde, Irre, Schwindsüchtige... aufpäppeln, um sie dann gelegentlich zu entlassen, damit sie sich fortpflanzen und ihre Krankheiten weitervererben können...“⁴¹ Nach Tille besitzt die stärkere Rasse das Recht, die „niedere“ zu vernichten; denn „was sich nicht behaupten kann, muß sich gefallen lassen zugrunde zu gehen“⁴². Er fordert das Opfer der Krüppel und „Angeseuchten“, wie er sie nennt, und deren Nachkommen, so wie die jüdischen Stammeshelden Böcke geopfert hätten, damit Raum für die Nachkommen der Gesunden und Starken bleibt. Das Sittengesetz nennt Tille die „Summe der geistigen Schranken, mit denen die Gesellschaft das Individuum umgibt, und die Freiheit der Betätigung seiner Kraft einengt“⁴³.

„Daß diese historische und entwicklungstheoretische Relativierung des Unsittlichen, Unrechtlichen und Verbrecherischen“, sagt Hedwig Conrad-Martius, „die die ganze absolute (apriorische) Rechts- und Wertlehre ins Gleiten brachte, ihren

³⁸ A. Ploetz, Grundlinien einer Rassenhygiene, Berlin 1895.

³⁹ H. Rauschning, Gespräche mit Hitler, Zürich o. J., 79.

⁴⁰ Ebd. 219.

⁴¹ A. Tille, Darwin und Nietzsche, ein Buch Entwicklungsethik, Leipzig 1895, 120.

⁴² A. Tille, Volksdienst, Leipzig 1893, 27.

⁴³ Ebd. 375.

geistesgeschichtlichen Schuldanteil daran hat, daß im Dritten Reich kriminelle Taten mit gutem, ja „allerbestem Gewissen“ tatsächlich ausgeführt wurden, dürfte nicht zu bestreiten sein.“⁴⁴ Der Nationalsozialismus vollzog als vorläufig letzte Etappe dieser Entwicklung vom Darwinismus über den gemäßigten, humanen Sozialdarwinismus und den antihumanen Sozialdarwinismus, der über die Eugenik hinausgehend Euthanasie anstrebt, den Übergang von der Utopie und Theorie zur grauenhaften Praxis. In seiner „Rassenkunde des deutschen Volkes“ zitiert Günther im Jahre 1935 Grotjahns „Soziale Pathologie“ von 1923: „Die Nation, der es zuerst gelänge, das gesamte Krankenhaus- und Anstaltswesen in den Dienst der Ausjätung der körperlich und geistig Minderwertigen zu stellen, würde einen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wachsenden Vorsprung vor allen übrigen Völkern gewinnen.“⁴⁵ Man kann der erstaunlichen Tatsache, daß viele, selbst namhafte Biologen der nationalsozialistischen „Weltanschauung“ zunächst positiv gegenüberstanden und sie aktiv unterstützen, nur gerecht werden, wenn man bedenkt, welche klägliche Nebenrolle die Biologie um die Jahrhundertwende und auch späterhin noch im Schulunterricht spielte. Johannes Reinke bemerkte 1907, daß am Siegeszug des Materialismus nicht ein Zuviel, sondern ein Zuwenig naturwissenschaftlicher Bildung schuld sei. Fast zwanzig Jahre später war es noch immer nötig, daß Bavink mahnend ausrufen mußte: „Die Naturwissenschaften aus den Schulen verbannen heißt der naturwissenschaftlichen Hintertreppenliteratur Tür und Tor öffnen.“⁴⁶ Der Nationalsozialismus aber umgab sich vom ersten Moment seines Entstehens an mit biologischem Gedankengut, so daß mancher Biologe tatsächlich hoffte, unter seinem Einfluß begänne eine neue Blütezeit der wissenschaftlichen Biologie. Rosenberg nannte den Nationalsozialismus im „Völkischen Beobachter“ vom 3. Mai 1930 eine „organische Erhebung“⁴⁷. Der Zoologe Escherich pflichtete ihm darin bei, als er in seiner zweiten Rektoratsrede 1935 sagte, die Grundidee des Nationalsozialismus sei durch und durch biologisch, ja der Nationalsozialismus sei gewissermaßen der biologische Wille des deutschen Volkes. Im gleichen Jahr schrieb jedoch Alfred Rosenberg in seinem „Mythus des zwanzigsten Jahrhunderts“: „Wissenschaft ist eine Folge des Blutes . . .“⁴⁸ „Es gibt keine voraussetzungslose Wissenschaft, sondern nur Wissenschaft mit Voraussetzungen.“⁴⁹ Die ganze Tragweite des Ausspruches „Nationalsozialismus ist politisch angewandte Biologie“⁵⁰, der, richtiggestellt, allerdings lauten müßte „politisch angewandter Darwinismus“, sollte nur allzu bald offenbar werden. Wie recht Lehmann kurz nach dem Krieg mit seiner Feststellung hatte, die extreme Rassenideologie des Nationalsozialismus habe ein biologisch hoffnungslos ungebildetes Deutschland erfaßt und, da es sich nicht da-

⁴⁴ H. Conrad-Martius a.a.O. Utopien 254.

⁴⁵ F. K. Günther, Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes, München 1935, 145.

⁴⁶ E. Lehmann, Irrweg der Biologie, Stuttgart o. J., 24.

⁴⁷ A. Rosenberg, Blut und Ehre, München 1937, 162.

⁴⁸ A. Rosenberg, Der Mythus des 20. Jahrhunderts, München 1935, 120.

⁴⁹ Ebd. 119.

⁵⁰ E. Lehmann a.a.O. 26.

gegen wehren konnte, in Trümmer gelegt⁵¹, mag folgender Absatz aus einem 1933 erschienenen Buch über die Grundlagen der Rassenforschung bestätigen, das der „Reichskommissar für die Reinigung des Büchereiwesens“ damals an die erste Stelle des nationalsozialistischen Schrifttums setzte: „Es gibt kein körperliches und seelisches Merkmal, das einen Begriff Menschheit im Unterschiede zu den Tieren rechtfertigen würde, sondern nur Unterschiede zwischen den nordischen Menschen einerseits und dem Tier überhaupt einschließlich der nichtnordischen Menschen oder Untermenschen als Übergangsformen andererseits.“⁵²

Wer alle nichtnordischen Menschen mit den Tieren auf gleiche Stufe stellt, für den können die letzten moralischen Schranken fallen, die darwinsche These vom Überleben des Tüchtigeren bis zur unmenschlichen Konsequenz zu befolgen.

Die nationalsozialistische Ideologie schöpfte aus vielen Quellen und führte die Gedanken Darwins, Gobineaus, Chamberlains, Nietzsches und der von ihnen inspirierten humanen und antihumanen Sozialdarwinisten bis zu ihren letzten logischen Schlußfolgerungen, wenn auch manches anders gedeutet wurde, da es für sie ja keine voraussetzungslose Wissenschaft gab. So wurde der „Kampf ums Dasein“ unbedenklich zum „ehernen Naturgesetz“, ohne das „ja jede . . . Höherentwicklung . . . undenkbar wäre“⁵³, erklärt, ebenso wie der Sieg des „Besten“ zu einem „Recht“. „Wer leben will, der kämpfe also“, ruft Hitler emphatisch aus, „und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht.“⁵⁴ Mit der Kraft zum Kampfe endet auch das Recht zum Leben, allein Stärke ist Lebensberechtigung⁵⁵. Für Hitler stellt nach seinen eigenen Worten die Natur „wie auf allen Gebieten, so auch auf dem Gebiet der Auslese die beste Lehrmeisterin“ dar. Deshalb dürfe man auch „kein Mitleid mit Leuten haben, denen das Schicksal bestimmt hat, zugrunde zu gehen. Man darf mit niemand Mitleid haben, dem die nötige Lebenshärte fehlt“⁵⁶.

Das Ergebnis dieses harten Daseinskampfes, das Zuchtziel der Nationalsozialisten ist die höhere oder wertvollere Rasse. Der Einzelmensch, die Person ist nur noch als Erbträger von einer vorübergehenden Bedeutung. „Der Einzelne ist nichts, das Volk und seine Zukunft alles“, verkündet der Rassentheoretiker Ph. Kuhn⁵⁷. Daher ist auch, wer keine Kinder hat, schon zu seinen Lebzeiten vom Rassenstandpunkt aus tot. Günther hat es einige Jahre später offen ausgesprochen, daß die nordische Bewegung die Menschen viel weniger als einzelne denn als Erbträger betrachtet⁵⁸. Rosenberg meinte sogar, es sei das Kennzeichen des deutschen Lebensstiles, daß sich kein Deutscher heute als Privatmann fühlen will⁵⁹. Er schrieb wörtlich im „Mythus“: „Die stärkste Persönlichkeit ruft heute nicht mehr nach Persönlichkeit, sondern nach Typus.“⁶⁰ Wer aber diesen Typus repräsentiert, welche Rasse

⁵¹ Ebd. 84.

⁵² Ebd. 50.

⁵³ A. Hitler, *Mein Kampf*, München o. J., 312.

⁵⁴ Ebd. 317.

⁵⁵ Ebd. 385.

⁵⁶ H. Picker, *Hitlers Tischgespräche*, Bonn 1951, 227.

⁵⁷ Ph Kuhn u. H. W. Kranz, *Von deutschen Ahnen für deutsche Enkel*, München 1933, 61.

⁵⁸ F. K. Günther a.a.O. 144.

⁵⁹ A. Rosenberg, *Gestaltung der Idee*, München 1936, 344.

⁶⁰ Ders., *Mythus* 531.

die hochwertigere und damit allein lebensberechtigte ist, das wird von Menschen entschieden. Wer Arier ist, bestimme ich, hat Göring einmal gesagt! Somit ist alles weitere der Willkür einer mit Voraussetzungen belasteten „blutbedingten“ sogenannten „Wissenschaft“ überlassen. Wenn der Kampf ums Dasein als „das letzte große Naturgesetz“⁶¹ verehrt, das Recht des Stärkeren als einziges „für ewig an ein gewisses Blut“ geknüpft⁶² Recht anerkannt und eine bestimmte Rasse willkürlich zur tüchtigsten erklärt wird, so ergeben sich die entsprechenden Folgerungen zwangsläufig. „Alles, aber auch alles“, meint Rosenberg, „hat der Stärkung jener rassistischen Grundlagen zu dienen, die die Blüte der Nation gewährleisten.“⁶³ Da kein objektives Recht mehr anerkannt wird und für den Nationalsozialisten fürderhin Wahrheit kein logisches Richtig und Falsch bedeutet, „sondern daß eine organische Antwort gefordert wird auf die Frage: fruchtbar oder unfruchtbar ...“⁶⁴, muß dieses „alles“ wörtlich verstanden werden. Da nach Rosenberg das christliche Mitleid „zu der größten Verheerung unseres gesamten Lebens geführt hat“, Liebe und Humanität „zu einer alle Lebensgebote und Lebensformen eines Volkes ... zersetzenden Lehre geworden“ sind⁶⁵, tritt an ihre Stelle jetzt der Haß als Triebkraft des Kampfes. Mit der Ermordung von 6 Millionen Juden ist jene Voraussetzung für die „Aufartung des deutschen Volkes“ erfüllt, von der Ph. Kuhn bereits 1933 sprach⁶⁶. Die Nationalsozialisten haben das von ihm verkündete „Recht“, den jüdischen Einfluß „rücksichtslos auszumerzen, wo er sich zeigt“⁶⁷, als das Überlebensrecht des Stärkeren für sich in Anspruch genommen – und sicher wird mancher der Überzeugung gewesen sein, damit nur einem „ehernen, ewigen Naturgesetz“, dem die Grundsätze der Humanität widersprechen (Rosenberg), Folge geleistet zu haben.

Auch die Vernichtung sogenannten „lebensunwerten Lebens“ bedeutete ja nur Gehorsam gegenüber dem „Naturgesetz“ Darwins; denn wir haben, so lehrt Ph. Kuhn, die Pflicht, „aus den Erkenntnissen der Vererbungslehre zu schöpfen, das Gute vom Schlechten zu trennen und die minderwertigen und verderblichen Erbanlagen möglichst gründlich auszumerzen“⁶⁸.

Die völlige Entwertung der Person zugunsten einer Überwertung der Rasse äußert sich jedoch nicht nur in der rücksichtslos brutalen Ausmerzung aller, die einer Höherentwicklung dieser Rasse angeblich im Wege stehen. Auch die aktive Rassenzüchtung, wie sie im „Lebensborn“ betrieben wurde und die „Blutauffrischung“ durch SS-Elitetruppen⁶⁹ beweisen, daß der einzelne nur noch Mittel zum Zweck ist. Das Ausmaß seiner Erniedrigung kommt schon sprachlich durch eine Gleichstellung mit dem Tier zum Ausdruck. Rosenberg spricht von der „Rassenzucht“ als einer unerläßlichen Forderung der neuen Zeit⁷⁰, von der „Hochzucht“ des uralten Blutes, als handle es sich um irgendwelche Tierzüchtungen. Walter

⁶¹ Ders., Blut und Ehre 112.

⁶² Ders., Mythos 572.

⁶³ Ders., Blut und Ehre 125.

⁶⁴ Ders., Mythos 690.

⁶⁵ Ebd. 169.

⁶⁶ Ph. Kuhn a.a.O. 75.

⁶⁷ Ebd. 68.

⁶⁸ Ebd. 18.

⁶⁹ H. Picker a.a.O. 301.

⁷⁰ A. Rosenberg, Mythos 577.

Darré will ganz in diesem Sinne die Eheberatung in Zukunft durch die Einführung von „Zuchtwarten“ ersetzen⁷¹. Die Einzelperson wurde dem Moloch Rasse zum Opfer gebracht – das Ende war Chaos und Untergang.

Mißbrauchte Biologie?

Die Vertreter eines extremen Darwinismus werden begreiflicherweise nicht gern an diese Zusammenhänge erinnert. Die Frage jedoch, ob Darwins Theorie von den Nationalsozialisten falsch interpretiert wurde, ob sie die Biologie mißbraucht haben oder ob sie diese Theorie nur konsequent in die Praxis umsetzten, ist zu einfach gestellt. Gewiß hat Nachtsheim recht, wenn er sagt, dieses totalitäre System habe die Genetik seiner Ideologie dienstbar gemacht⁷². Ebenso trifft Falkenburgers Klage zu, gerade die Anthropologie habe wie keine andere Wissenschaft dazu halten müssen, „als dienende Magd eines herrschenden Systems ihre Methoden und Ziele zu politischen Zwecken mißbraucht zu sehen“⁷³. Auch der nationalsozialistische Rassebegriff – wir wissen heute, daß es reine Menschenrassen gar nicht gibt⁷⁴ und die so sehr herausgestellten Wertunterschiede nicht existieren⁷⁵ – widersprach ja direkt Darwins Theorie. Für den Darwinisten ist die Rasse ein ständig sich wandelndes Durchgangsstadium auf dem Wege zu einer neuen Art – für die Nationalsozialisten und einige Unbelehrbare heute noch⁷⁶ etwas Absolutes und Endgültiges.

Doch alle derartigen Einwände treffen den Kern des Problems nicht, der wesentlich tiefer liegt. Von ausschlaggebender Bedeutung war letzten Endes nur die Tatsache, daß mit dem Darwinismus bereits im 19. Jahrhundert eine biologische Theorie zum „Weltbild“ erhoben wurde, daß man glaubte, nun alle „Welträtsel“ auf recht einfache Art lösen zu können. Daß man auch den Menschen nur als ein „Lebewesen“ wie alle übrigen betrachtete und eine zoologische Theorie ohne Berücksichtigung seiner personalen Würde, seiner Sonderstellung als einzigem Leib-Seele-Geist-Wesen auf ihn anzuwenden versuchte: dies war die folgenschwerste Grenzüberschreitung! Unsere Ansichten über die Rolle des Kampfes in der Natur, über das Wesen der Rasse oder der Vererbung mögen vom jeweiligen Stand der Forschung abhängen und mit ihm Wechseln unterworfen sein – diese Grenzüberschreitung aber ist zu jeder Zeit eine tragische Folgen heraufbeschwörende Verfehlung.

Die „unbewältigte Vergangenheit“ kann also nicht allein dadurch bewältigt werden, daß man Verbrechen der Nationalsozialisten als Mißbrauch der Biologie hinstellt, sondern nur durch eine klare Verneinung eines jeglichen „Biologismus“ überhaupt. Wie aktuell diese Forderung ist, zeigen nicht nur Meldungen aus den Ost-

⁷¹ W. Darré, *Neuadel aus Blut und Boden*, München 1936.

⁷² H. Nachtsheim, *Ein halbes Jahrhundert Genetik*. Akademische Festrede zur Immatrikulationsfeier Juni 1951, Berlin 1951, 17.

⁷³ Fr. Falkenburger, *Grundriß der Anthropologie*, Lahr 1947 (Vorwort).

⁷⁴ K. Saller, *Wie sehen wir heute das Phänomen der Rasse*, in: *Umschau* 8 (1952).

⁷⁵ E. Frh. v. Eickstedt, *Ursprung, Wesen und Verwandtschaft der Menschenrassen* (Das ist der Mensch), Stuttgart 1959.

⁷⁶ E. v. Wulffen, *Metaphysik der sozialen Gerechtigkeit*, Lübeck o. J. (nach 1945).

blockländern⁷⁷, denen zufolge man nach dem Ideal des standardisierten „Retortmenschen“ strebt, wie ihn die Phantasie Aldous Huxleys in dem utopischen Roman „Schöne neue Welt“⁷⁸ bereits vor Jahrzehnten schilderte. Auch bei uns werden, trotz der Katastrophe, die wir erleben mußten, immer wieder Versuche unternommen, den Menschen zu einem Forschungs- und Versuchsobjekt der Zoologie zu erniedrigen und ausschließlich von dieser dürftigen Basis her Urteile über sein Wesen und seine Zukunft zu fällen.

Die weise Bescheidenheit Adolf Portmanns, der von einer „basalen Anthropologie“ spricht⁷⁹, die zwar bereits mit biologischen Forschungsmethoden die Einmaligkeit und Sonderstellung des Menschen aufzuzeigen vermag, jedoch der Ergänzung durch geisteswissenschaftliche Methoden und Forschungsergebnisse bedarf, vermissen wir bei vielen Autoren. So behauptete 1956 Jean Rostand, der Mensch sei, „wie wir glauben, nur ein Tier“⁸⁰. Bernhard Rensch meinte noch 1959: „Für Juden, Christen und Mohammedaner ist der Mensch ein Geschöpf Gottes ... Für den naturwissenschaftlich gebildeten modernen Menschen dagegen ... ein Nachkomme tierischer Ahnen.“⁸¹ An anderer Stelle nennt er ihn ein Produkt von ungerichteten Mutationen und Auslesesituationen. Gerhard Heberer stimmt ihm darin zu: auch die Evolution des Menschen, schreibt er 1959, kennt keine Voraussicht. Wenn er weiter von der darwinistischen Theorie sagt, ihre Praxis eröffne die Aussicht, „die Menschheit zumindest (! Verf.) nicht schlechter werden zu lassen“⁸², so muß man sich erschreckt fragen, ob hier abermals ein Weg beschritten werden soll, der zur völligen Entwertung der Person führen muß. Dieses Erschrecken scheint um so begründeter, als der englische Biologe Julian Huxley acht Jahre nach dem Untergang des Dritten Reiches schrieb, alles, was die Entwicklung fördere, sei recht, und alles, was sie einenge oder vereitle, unrecht⁸³. Trotz aller furchtbaren Erfahrung schreckt man also wieder nicht vor solchen Urteilen zurück, die als unerlaubte Grenzüberschreitungen von einem sehr einseitigen und durch seine methodischen Möglichkeiten beschränkten Blickwinkel heraus dem „Ganzen“ gerecht werden sollen. Mitunter glaubt man sich bei der Lektüre mancher Neuerscheinungen in das vergangene Jahrhundert zurückversetzt. So etwa, wenn der Anthropologe Saller 1958 schreibt: „Jedenfalls wird der Mensch heute nicht mehr als Werk Gottes betrachtet. Er ist gemäß der Abstammungslehre aus dem Tierreich entstanden ...“⁸⁴ Sein Wunschtraum ist es, aus der Anthropologie einen Religionsersatz zu machen, ein Weltbild aus ihren Forschungsergebnissen abzuleiten – allerdings ein recht dürftiges; denn der einzige Sinn, den er dem Menschenleben zuerkennt, ist die Fortpflanzung und die Erhaltung der Art.

⁷⁷ H. Conrad-Martius a.a.O. 184. Nach einem Bericht in: Mann in der Zeit vom März 1954, 3.

⁷⁸ A. Huxley, *Schöne neue Welt*, Hamburg 1953. Originalausgabe 1932.

⁷⁹ A. Portmann, *Biologie und Geist*, Freiburg 1963.

⁸⁰ J. Rostand a.a.O., 9.

⁸¹ B. Rensch, *Homo sapiens – vom Tier zum Halbgott*, Göttingen 1959, 5.

⁸² G. Heberer, *Charles Darwin. Sein Leben und sein Werk*, Stuttgart 1959, 78.

⁸³ J. Huxley, *Entfaltung des Lebens*, Hamburg 1954, 153.

⁸⁴ K. Saller, *Das Menschenbild der naturwissenschaftlichen Anthropologie*, Speyer-München 1958, 150.

Das „biologische Weltbild“ – ein Widerspruch in sich selbst!

Ein „biologisches Weltbild“ ist jedoch ein Widerspruch in sich selbst. Die methodischen Möglichkeiten der Biologie allein gestatten keine verbindlichen Aussagen über die Welt als Ganzes – und auch nicht über den Menschen. In diesem Machtanspruch der Biologie – der freilich auch ein Mißbrauch ist – lag das Unheil begründet. Der Mensch ist eben nicht nur Natur, ja er ist auch nicht, wie Portmann zeigen konnte⁸⁵, ein Tier mit geistigem Überbau, sondern stets als Ganzes etwas völlig anderes, Höheres als jedes Tier. Daher muß auch eine Lehre vom Menschen, die ihn nur vom Tier her und nicht vom Geist her sieht – so hat es Gollwitzer einmal formuliert – eine Lüge sein. „Jede naturwissenschaftliche Theorie des Menschen ist unvollständig“, meint Günther Ludwig, „da der Mensch selbst neue Ordnungsprinzipien setzt.“⁸⁶ Er ist ja nicht wie das Tier der Natur und seiner Umwelt ausgeliefert, sondern wandelt diese seine Welt selbst aktiv um. Allein aus diesem Grund schon können Naturgesetze für ihn niemals die gleiche determinierende Bedeutung haben wie für die anderen Lebewesen. „Daß der Mensch“, so mahnt Friedrich Dessauer, „angerufen von der Ewigkeit, von der Unendlichkeit, seine Umwelt selber aufbaut, während Pflanze und Tier in ihrer Umwelt verhaftet sind, daß er sie errichtet als eine Vermählung zwischen Geist und Naturgesetz zu immer größerer Höhe, zu immer größerem Reichtum an Kulturgut und innerlich getragenen Kulturschatz, daß er sie so baut, daß immer mehr Menschen am Kulturbesitz Anteil haben können, daß er sie also zum Lichte, zum Geiste hinbaut, das ist vielleicht das Größte an ihm im irdischen Bereich. Und er tut es aus seinem inneren Befehl. In ihm rauschen die Befehle, wenn er sich sammelt und stille macht. Der Befehl zur Wahrheit, der Befehl zum Guten, der ethische Befehl, und der Befehl zur Gestaltung: seinen Umkreis nicht zu lassen, wie er ist, sondern in die Höhe zu richten.“⁸⁷

⁸⁵ A. Portmann, *Zoologie und das neue Bild vom Menschen*, Hamburg 1956.

⁸⁶ G. Ludwig, *Das naturwissenschaftliche Weltbild des Christen*, Osnabrück 1962, 116.

⁸⁷ Fr. Dessauer, *Was ist der Mensch?* Frankfurt 1959, 39.